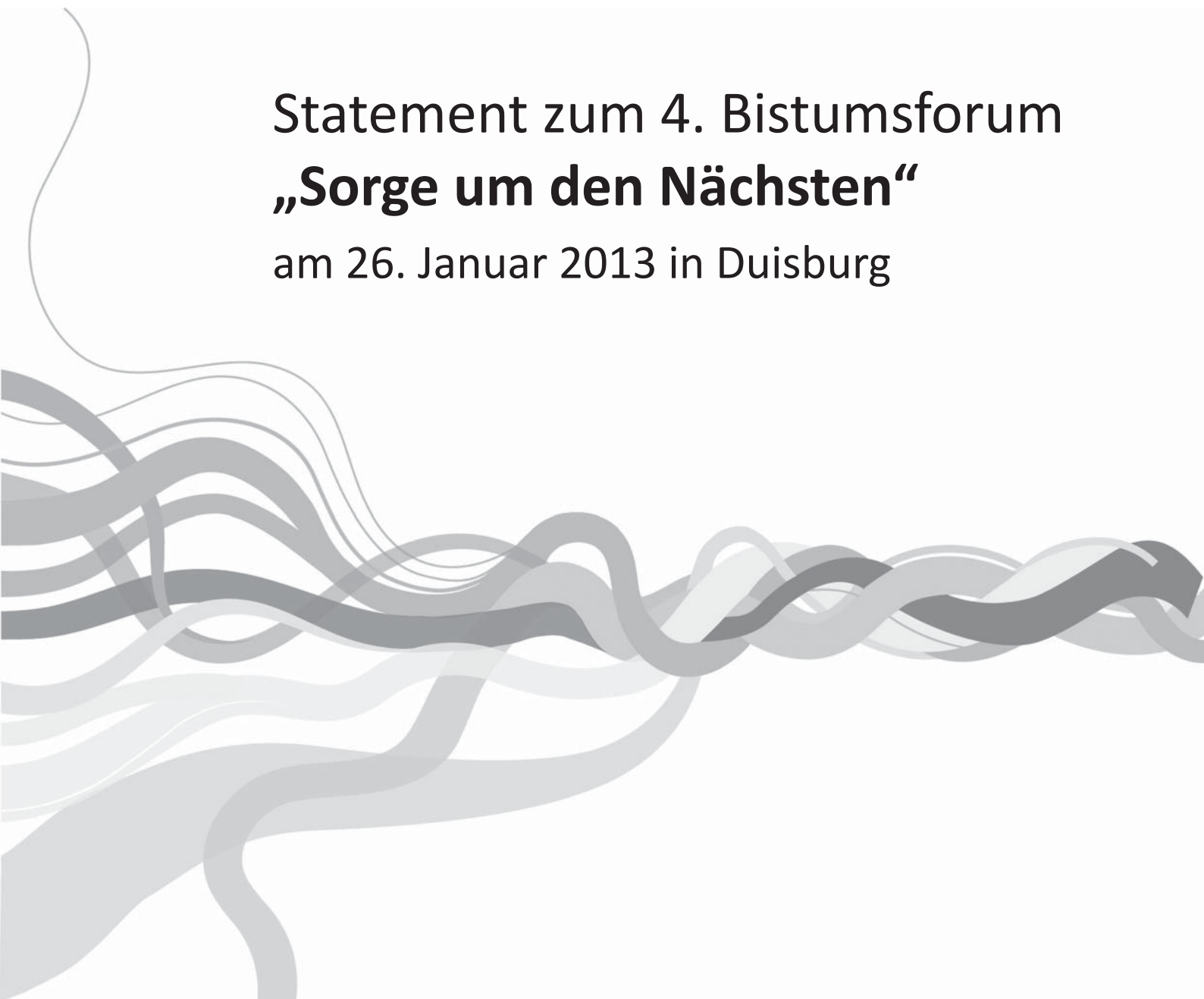


Statement zum 4. Bistumsforum  
**„Sorge um den Nächsten“**  
am 26. Januar 2013 in Duisburg



## **Ausgangspunkt: Berührt von Gott, der allen Menschen Gutes will**

**U**nser Zukunftsbild für das Bistum Essen geht davon aus, dass der wesentliche Kern christlichen Lebens in der Erfahrung begründet ist, von Gott berührt zu sein – und dadurch einen tragenden Lebensgrund, eine Orientierung und eine Perspektive zu haben. Gott ist es, der uns Menschen trägt, der unser Leben auf seine Weise führt und fügt. Ziel allen kirchlichen Lebens ist es von daher, den Menschen zu helfen, diese Berührung Gottes erfahren zu können – und Gott dadurch tiefer zu vertrauen.

Die Berührung Gottes bedeutet zugleich, dass unser Gott ein menschenfreundlicher Gott ist, der Gutes will, der Leben und Lebendigkeit will und fördert. Christliches Leben ist daher immer ein Weg, der dem Wachstum und der Entwicklung des Lebens dient, der Menschen zu einem guten und erfüllten Leben verhilft, das diesen Namen auch verdient. Daraus leitet sich unser Anspruch und unsere Verpflichtung ab, sehr wach und aufmerksam dafür zu sein, wo das Leben in unserer Umgebung behindert, beeinträchtigt oder erschwert wird – und im Namen unseres Gottes Menschen beizustehen und zu unterstützen, deren Leben, aus welchen Gründen und auf welche Weise auch immer, eingeschränkt oder gar niedergedrückt wird.

Drei Stichworte aus unserem Zukunftsbild des letzten Bistumsforums deuten an, was im Blick auf das soziale, caritative und diakonische Fühlen, Denken und Handeln für uns Christen und für unsere Kirche wesentlich ist.



### **Wer sich von Gott geliebt weiß, kann andere lieben**

**W**ir sind überzeugt, dass der christliche Glaube einen großen Reichtum an Werten, Orientierung und Lebenshilfe bietet. Er stärkt im Menschen eine tiefe Identität, die aus der Überzeugung lebt, gewollt und geliebt zu sein. Er verleiht eine positive Haltung zum Leben und zur eigenen Person, er schenkt Lebenskraft gegen alle Widrigkeiten und Schwierigkeiten, er gibt Orientierung und motiviert zur Menschlichkeit. Darum erwächst alles soziale, caritative und diakonische Handeln nicht aus einem moralischen Druck heraus, sondern ist die selbstverständliche Konsequenz aus einer dem Leben und den Menschen zugewandten positiven Grundhaltung: Wer sich selbst geliebt und getragen weiß, der liebt und trägt auch andere. Wer sein Leben von Gott her versteht und sich von ihm berührt weiß, der ermöglicht auch anderen, sich als von Gott berührte Menschen zu erfahren. Darum ist soziales, caritatives und diakonisches Handeln persönlicher Anspruch und persönliche Aufgabe eines jeden Gläubigen.



### **In wacher Zeitgenossenschaft die Menschen wahrnehmen**

**W**ir brauchen für das Christsein gerade heute eine wache Zeitgenossenschaft. Wir wollen keine Kirche sein, die sich selbst genügt, sondern vielmehr eine Kirche, die wach und aufmerksam wahrnimmt, wie die Menschen in unseren Sozialräumen und in unserer gesamten Gesellschaft leben, was sie bewegt, was sie erfreut, woran sie leiden, was ihnen fehlt, wonach sie sich sehnen. Wir wollen nicht nur von uns selbst und unseren überkommenen Vorstellungen her denken. Darum beginnt die Sorge für den Nächsten damit, sich für ihn vorbehaltlos zu interessieren und ihn auf seine Nöte hin zu befragen.

## **Offen für alle Menschen, die uns brauchen**

**W**ir plädieren in unserem Zukunftsbild für eine Kirche, die von Offenheit und Weite geprägt ist. Christlicher Glaube hat unterschiedliche Ausdrucksformen und lässt daher eine große Vielfalt und Unterschiedlichkeit zu, die in unserer Kirche breiten Raum haben darf. Zugleich sind wir aus einer missionarischen Grundhaltung heraus offen für alle Menschen, die nach Sinn und Orientierung suchen. Dies verpflichtet uns dazu, grundsätzlich jeden in unserer Umgebung im Blick zu haben, völlig unabhängig von seiner Nähe oder Distanz zur Kirche. Einerseits, um unsere Erfahrung der Berührung Gottes durch unser Handeln weiterzugeben, andererseits, um zu helfen, wo Menschen uns brauchen.

## **Optionen unseres Handelns**

Auf diesem Hintergrund sollen folgende Optionen künftig unser Handeln bestimmen:

### **1** **Wir wollen geistliche Erfahrungen fördern und ermöglichen, die die Gläubigen neu motivieren, sich anderen Menschen mit Interesse und Sorge zuzuwenden.**

*Es geht dabei um Erfahrungen, die die bedingungslose Liebe Gottes so spürbar werden lassen, dass der einzelne Gläubige sich selbst lieben kann, wie er ist – und daraus den Willen und die Kraft schöpft, auch andere zu lieben. Die Heilige Schrift und die Tradition der Kirche bezeugen Gott als liebenden und menschenfreundlichen Gott, der dort zu finden ist, wo sich Menschen liebend und sorgend einander zuwenden. Alles soziale, diakonische und caritative Handeln muss deshalb aus einer geistlichen Quelle entspringen. Es geht um das Bemühen, die Perspektive Gottes einzunehmen und sich von der Frage leiten zu lassen: Was will Gott von uns? Wo möchte er, dass wir uns einsetzen? In welchen bedürftigen und notleidenden Menschen zeigt er sich uns? Dafür braucht es Orte, Räume und methodische Hilfen, damit eine solche geistliche Praxis eingeübt werden kann.*

### **2** **Wir wollen ein Bewusstsein dafür wecken, dass diakonisches Handeln eine selbstverständliche und persönliche Aufgabe eines jeden Christen und damit der Kirche als Ganzes ist.**

*Es gehört zur Identität der Christen, für alle Menschen da zu sein, die menschliche Begleitung, Hilfe und Unterstützung benötigen. Unsere Pfarreien und Gemeinden wollen wir in diesem Sinn zu einem Bewusstseinswandel führen, der eine weit verbreitete Binnenorientierung und Selbstbezogenheit aufbricht. Wir wünschen uns, dass unsere Pfarreien und Gemeinden zu sich gegenseitig motivierenden Helfergemeinschaften werden, die einfache und praktische Initiativen der zwischenmenschlichen Hilfe und Selbsthilfe entwickeln.*

### **3** **Wir wollen eine Haltung abbauen, die das diakonische Handeln an institutionalisierte Organisationen, Verbände oder professionelle Kräfte delegiert.**

*Unsere professionellen Organisationen und Einrichtungen wollen wir stärker öffnen für ehrenamtliches Engagement, beispielsweise in Krankenhäusern, Kinder- und Altenheimen. Zugleich wollen wir in unseren Pfarreien und Gemeinden das Bewusstsein wecken, dass unsere caritativen Einrichtungen zentrale Kirchen-Orte der Seelsorge und der geistlichen Erfahrungen*

sind. Hier begegnen wir Menschen, die Hilfe und Stärkung brauchen; hier zeigt sich Gott in den Lebensgeschichten und Wendepunkten von bedürftigen und leidenden Menschen, aber auch im Engagement vieler helfender Menschen; hier ist menschliche Liebe möglich, in der sich zugleich Gottes Liebe zeigt; hier kann Kirche sich ereignen, leben und wachsen. Unsere sozialen und caritativen Einrichtungen und Institutionen sind für unsere Gesellschaft ein sichtbarer und erfahrbarer Teil von Kirche - und sie haben es deshalb verdient, von allen Gläubigen selbstverständlich mitgetragen zu werden.

**4 Wir wollen uns in unseren Pfarreien und Gemeinden grundsätzlich für Menschen öffnen, die bedürftig, belastet oder beeinträchtigt sind und deshalb eher am Rand der Gesellschaft leben.**

*Unsere Angebote, Gruppen und Initiativen sind kritisch daraufhin zu prüfen, ob sich hier Menschen überhaupt willkommen fühlen, die „anders“ sind als wir. Eine wichtige Hilfe für andere Menschen kann es nämlich sein, sie in unsere Gemeinschaften zu integrieren oder ihnen zumindest Anknüpfungspunkte zur Beheimatung zu bieten.*

**5 Wir wollen in unseren Pfarreien, Gemeinden, Einrichtungen und allen Initiativen den Blick über den eigenen binnenkirchlichen Raum hinaus weiten.**

*Ziel muss es sein, vor Ort die konkreten Nöte der Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche wahrzunehmen und soziale Entwicklungen aufmerksam zu verfolgen – um jederzeit der Frage nachzugehen, wo wir als Christen gefragt und gefordert sind. Wir nehmen wahr, wenn es in unserer Umgebung zu sozialen Krisen kommt und setzen uns für die Betroffenen ein.*

**6 Wir wollen uns für Menschen in Not öffnen, ihre Autonomie stärken und dabei auch eigene Hemmschwellen überwinden.**

*Wir begegnen ihnen respektvoll und auf Augenhöhe, ohne eigennützige Absichten. Unsere Hilfe soll vor allem der Selbsthilfe dienen, um Menschen in ihrer Autonomie zu stärken und sie an der Lösung ihrer Probleme maßgeblich zu beteiligen.*

**7 Wir wollen uns in unserem sozialen und caritativen Handeln über unsere Pfarreien und Gemeinden hinaus vernetzen.**

*Dies gilt sowohl innerhalb unserer Kirche zwischen Gemeinden, Pfarreien, Einrichtungen und Organisationen, als auch außerhalb des kirchlichen Raumes. Wir nehmen wahr und schätzen das bürgerschaftliche Engagement und die vielen sozial-caritativen Initiativen, die es unabhängig von unserer Kirche gibt. Wir sind offen und bereit für vielfältige Kooperationen und nehmen auf diese Weise auch unsere sozialpolitische Verantwortung wahr.*

**8 Wir wollen angesichts der schwindenden finanziellen und personellen Ressourcen Prioritäten setzen beim Einsatz von Geld und hauptberuflichem Personal.**

*Ein wesentliches Kriterium für die Prioritätensetzung ist, auf welche Weise wir als Kirche besser und deutlicher den Menschen dienen, die in Not sind und konkrete Lebenshilfe benötigen. Wir wollen unsere Mittel möglichst effektiv einsetzen und innerhalb unseres Bistums Projekte und Initiativen miteinander verzahnen.*